

Rkp. 66/VI.

P.A.N.

66



K 40

in aller Ewigkeit gefasste
 Entschlüsse wahrhaftig dem
 Menschen mittheilt. Dieser
 Gottesglaube ist der Grund
 von allem Wissen. Wenn ich
 an einen Allmächtigen und
 wahrhaftigen Gott glaube, so
 kann nicht mit irgend welcher
 Logik an die Überwindung
 der Unwissenheit und der Realität
 glauben. Dies ist der zweite
 eben so zwingende Beweis für
 das Sein Gottes.

J. K. Es ist also ungenau, wenn
 man sagt Gott existiert, wenn
 er ist, oder existiert nicht.

K. Im Gegenteil. Er ist und existiert;
 nicht ^{er} in irgendeiner Form zu existieren, sondern
 sein Sein sein; die Idee Gottes

Kann sich nur durch einen
einstimmenden Geist ausdrücken,
J. Und diese ist eben Gott!
N. Ja. — Der analogische
Beweis für die Existenz
Gottes aus der Analogie
der Schöpfung mit einem
vernünftigen Menschenwerke
ist ein schwacher und verkehrter
Ausdruck des hier gegebenen
Physio-theologischen Beweises.
Denn menschliche Vernunft
ist nur denkbar, wenn sie
die Abhängigkeit einer allmächtig
waltenden Vernunft ist; und
von einer unpersonlichen Ver-
nunft zu reden, ist leeres Wort-
spiel. Nun ist der Begriff
von unserer Pflicht ein Begriff

N. L.

2
der uns eben so wie die anderen
Begriffe offenbar wird, und
ebenso durch unsere Willkür
geändert werden kann.
Glauben wir nicht an die
Objektivität dieses Begriffs,
so, an dessen Wahrheit, so
haben wir kein Recht, an
eigens eine Wahrheit zu glau-
ben, denn wir müssen dann
zugestehen, Gott sei entweder
ein Lüge oder unmöglich
sein Wort eingekerkert. Da wir
nun im Erdleben wie die
Wiederkäufer zwischen Geist und
Körper hergehen können, so ist
es klar, daß das von Gott
gegebene Wort, daß wir immer
glücklich durch Erfüllung unserer

Pflicht erlangen werden,
hier in einem andern Leben
erfüllt werden wird. Und da
die Pflicht darin besteht, daß
wir in geistige Interessen
Körperlichen vorziehen, so ist
es auch klar, daß das andere
Leben ein geistiger sein wird.
Wer also von einer Wortstrecke
Leute nicht glaubt, der glaubt
an keinen wahrhaftigen Gott,
und wer an ihn nicht glaubt,
der glaubt an keine Menschheit
und soll sich nicht wundern
denn falls eine von ihnen
ergriffene Gabel sich ab-
gleit wie ein Zylinderrad
verhält; denn es hat kein
Recht zu glauben, es wäre ein

Gericht, das dies verhindert. }
Was ergibt sich aus dem ganzen? }
steht für eine Antwort auf die }
Frage nach dem Kriticismus der Wahrheit? }
Wahr ist, was erkannt und }
anerkannt werden muß, sobald }
es klar aufgefaßt wird. }
Ihre heißt hier „klar aufpassen“! }
Wir können eine falsche Behauptung }
nur solange für wahr halten, so- }
lange die Worte keine bestimmte }
Bedeutung haben, und solange }
die Thatsachen nicht entweder }
erwippent erkannt werden }
sind oder nicht als ungenügend }
anerkannt worden sind, um den }
vollen Begriff der in Frage }
stehenden Thatsache darzu- }
stellen. Können die Prinzipien? }

Wir behaupten j. D. Sie Geist
sei ^{wie} eine Funktion der orga-
nisierten Materie; S. i. auf
Dunkel, die organisierten
Körper. Nun müssen wir
zuerst die Begriffe fest-
stellen, und Sie Worten ihren
Sinn geben. Aber: wir
erkennen gleich, dass alle
Körper eben wie ein räum-
lich - existierendes und zu-
sammenhängendes ist; S. i. das
Körper, d. i. die Materie des
Geistes, ist aber auf keine
wirkliche Weise eine Funktion
des existierenden - im zusammen-
hängenden und hat damit
überhaupt nichts zu schaffen, als
wie Sie S. i. den Körper - Ein-

kenntnis - Körner. - Es ist aber
das Körper ein Objekt für
den Geist und erst ist er
erkennbar wenn mögliches
Verhältnis. Wir stellen dann
die Frage um was wegen
die Körper ist eine notwendige
Bedingung wie auch eine Ver-
anlassung der Tätigkeit des
Geistes. Logisch ist bewiesen,
aber immerhin für Sie begrenzten
Zeit perioden möglich. Nur eine
entscheidende Erfahrung kann
diesen Satz beweisen. Wir sehen
eine Menge geistiger Phänomene
wenn mit der Tätigkeit eines
Menschen verbunden ist. Je-
haupten wir, alle die geistigen
Phänomene seien in die bei-

stung des Körpers gekin-
den, so haben wir eine
ungewöhnliche Kenntnis der
Phänomene und halten
sie für genügend. Im
Jahre 1812 ist es, wie das
Beispiel wird noch ge-
nügen sein. Nun müssen
wir für unsere Trophäen
zürück.

Der Mensch will für
sich bestehen und für seine
der Letzten der Welt als Men-
schheit bestehen und
verachtet nicht nur seine
Leistung als ein anderes. Er
will aber auch als Men-
schheit überleben existieren,
bis er seine Ethik

Bestimmung als solche nicht
erfüllt und die Heiligkeit
seiner Pflicht nicht aner-
kennt. Daher ist die
Lüge für seine Leistung eine
Pflicht und der Selbstmord
sowohl im Absichten als auch
wie im relativen Sinne
ein Verbrechen. Das Men-
schentum ist aber ein
Glied der höchsten Gattung
von Tieren und die Erkennt-
nis des Menschen steigt
sich und soll sich steigern
für Erkenntnis der Gattung
Mensch, und dies geschieht
durch Selbstkenntnis und
Menschenkenntnis, beides
ist daher eine Pflicht.

Und der Handel
als Glied einer Gattung
für das weitere zu
Gattung ist eine höhere
Pflicht, als die indivi-
duelle Selbsthaltung
und ist der Ausdruck
einer höheren Erkenntnis,
daraus entspringen die
Familienspflichten, die
politischen und sozialen
Pflichten des Menschen. Da
das Menschengeschlecht in
seiner Leistung durch die
Bewertung der Natur
gepirnt wird und diese
Bewertung von dem
der Erkenntnis der Natur
gelebt notwendig wird,

6
so ist nicht von der Un-
selbstverleugende Ar-
beit, aber auch die Er-
kenntnis der Natur mit
von selbst, aber auch
ein Teil der sozialen
Pflichten. Dies alles ist
aber der Anfang der
Pflichterfüllung. Eine
zweite Kategorie der Pflich-
ten und die höhere Ka-
tegorie derselben bilden
die Pflichten rein geistiger
Natur. Sie sind aber die
Pflicht zur Bildung des in-
neren Geistes und zur Erkennt-
nis des wirklichen Kraft-
maßes dieses Geistes. Es
wird der Fortschritt besetzt

wenden, aber die kör-
perliche Leistung des
Menschen für die ganze
Leistung sein Subjekt hat.
Die Begreifung dieses
Fortschritts wird auf ver-
schiedenen Wege erlangt
und jede davon führende
Wege ist gut. Die Erkenntnis,
die Wissenschaft, ist ein
Weg; Jede die übersteht.
Wahrheit, die eine wichtige
die Fortschritt gewinnt, ist
die ethische Hand des
Geistes.

29/2

Die Gelehrtheit ist aber
nicht Erkenntnis; nur die
Erkenntnis nach dem Ge-
gebenen. Wahrheitskriterium

Kann für ethischen Begreifung
dienen, und eine verminderte
Wissenschaft, die im Gegenteil
durch sehr Verwirrung der
Begriffe die Abhängigkeit
des Lebenslebens vom Körper-
leben zu beweisen zu wollen
ist eben nur ein Laster.

Zu derselben Begreifung des
Geistes von der Illusion. In
Bis zum unumgänglichkeit mit dem
Körper dienen auch sogenannte
Begriffen d. andere mythe-
tische Disziplinen, so gebietet
Macht, ^{alles} Alles was die Illusion
dadurch vermindert, das die
Geist weniger auf die Körper-
zustände bezieht. Und auch
mehr mit sich selbst und mit

den ihn hervorhebenden
Geistes bekräftigt.
Diese Übungen sind aber
nicht immer gut; im Gegen-
sart, sie können auch im
hohem Grade schädlich
sein. Wenn die Diszi-
plin auf Erweckung von
körperlichen Sinnen hingehen,
so verfehlen sie oft weit
ihren Zweck, indem sie im
Gegenteil die Anfecht-
samkeit auf diese Sinnen
wenden im besten Falle;
den Menschen durch erlangte
physiologische Krankheiten
Körner-Gefühle täuschen.
Obwohl besterhaft sind alle
Religionsübungen und ungesto-

8
ren Praktiken, deren Zweck
es ist, durch moralische
Mittel körperliches Glück zu
erlangen, i. B. ein sinnliches Gebet
um die Frau eines Nächsten
vergeh zu können. Ich muß aber
mit allem Nachdruck hervor-
heben, daß der Hauptzweck
für Tugend der Befreiung
von Sinneseindrücken eben nicht
in der Erfüllung tugend-
hafter Vorätze liegt. Ein cir-
culus vitiosus scheint es nicht zu
sein. Denn die Erfüllung der
Gebote der vernünftigen Tugend
führt zu Besserm als erachtet.
Der Mensch verachtet
begreift und sich als Glied
dieses geschickten Betracht,

und dann handelt,
wer sinnliche Leiden,
sinnliche beißt in ein
richtiges Bewusstsein ist,
Der vppet ja bewußt die
sinnliche Regierbarkeit,
keit seiner Person im Hohen
des Sanktisten, und findet
Darin behält die hohe
Wonne der mit Liebe
verkündeten Pflichter-
füllung. Da erkennt er
gleich, daß ein weit über
den Körper reichendes Prin-
cip, welches dem Körper selbst
Angelegenheit will, und thut,
in ihm das Richtige ist,
und diesen Bewußtsein
des Ketzerischen Impulses

9
heißt also gleich dem
Menschen ein dem Sinnen-
wahrne und nicht ihm seinen
eigenes Bewußtsein als einen
im Reiche der geistlichen weisenden
Geist. Ist das der Mensch
soweit gelangt ist, so müssen
für ihn die letzten Schranken,
die den Weg für Glanzung
der vollen Tugend abschließen.
Er kann sich nicht bei vollen
erlangtem geistlichen Bewußtsein
die Schranken der körperlichen
Thätigkeit durchbrechen und
hängt wol nur mit Ingegnen
an und zwar gewöhnlich beim
Anfang der Thätigen Liebe
durch Ingegnen an die
allein einseitigen geistlichen

Menschen; aber dann
kann bei richtiger Willen-
richtung und geistiger Ein-
sicht nicht ~~noch~~ in gewissen
Momenten des Menschen-
lebens, die Kraft des
Willens weit außer dem
körperlichen Bereich
Wirkung hervorzubringen ver-
möglichen die dem gewo-
nen Körper innewohnende Fähig-
keiten geben. Dies ist die
Bewegung des $\pi\acute{\iota}\sigma\tau\omicron\upsilon$ des
Luziferismus.

~~Ich möchte sonst~~ wenn es
kann die einen Werk so heil
begeben, Taps die Erlangung
dieser Werke Ihnen ganz
Denklich als absolut werten-

10
dies vorberit, so machen
die Hände, um den Werk
zu erlangen. —

Nun; es entsteht aber für
den schon ohne Illusionen
lebenden Geist eine neue
Gefahr, die Hoffart. Die
Hoffart besteht in einer neuen
Illusion, die das eigene
Ich und diesen Kenntniss als
das α u. ω des Alls betrachtet.
Diese Illusion ist Grund von
noch größeren Leiden als die
sinnliche Illusion, denn sie
auf Allmacht der empirischen
materiellen Umgebung
gerichtete Hilfe ist so gebie-
terisch wie die wirklich künden-
hafte geistige Hilfe und zu den-

selben Leistungen be-
fähigt. Aber das
Gefühl der Wärme der
Liebe in der Pflichtenfüllung
bleiben an, und der
hoffärtige Geist gerät in
Kampf mit seiner eigenen
Bestimmung und macht
seine wirkliche Verwirklichung
möglich durch die Erkenntnis
unmöglich in dem er sich
in sich schließt. Er voll-
zieht sich als Glied der
Gattung, geht über
und die für die erkennende
Gattung leben, wie er
früher schon für die Gat-
tung Menschheit gelitten
haben soll. In diesem

41
richtigen Erkenntnis der Teil-
leistung liegt auch die
geistige Liebe mit ihrer
unendlichen Kraft,
mit ihrem Gefühle der
unendlichen Verknüpfung der
Individualität, die von der
Hoffart angegriffen wird.
J. Spenser die hier von der
allg. Liebe, wenn man es sagen
kann!
H. Stein; Ich spreche von der
vollen Nächstenliebe, die über
allen Geist empfangt, nicht
nur den Menschengeist. Dies
ist auch der Grund der
Rechtsgesetzes. Zum Körper-
lichen habe ich Gattung
Mensch braucht man kein

Recht nur keine Freiheit,
sondern wir einen guten
sicheren Völkerfrieden,
einen Osontoren oder
einen Peter Schoppen, der
endlich ~~mein~~ mein Gebiet,
den alten Fort. Aber
Recht und Freiheit sind
unvermeidlich. Damit die
Menschengeister ihren Frei-
stanzwerk verfolgen. Aber
wir sind mit der Ethik
zu nicht fertig. Die Be-
kenntnis der Geister-
chen sind die Geister-
Nächsten-Liebe ist noch
weniger die volle Erkenntnis
noch die volle Liebe; um
Alle zu erkennen und alle

12
zu lieben muß man die
gesamte Lebenswelt erken-
nen und lieben und man
kann diese nur in Gott
erkennen. Alle Wissenschaft
ist ein Akt der Liebe Gottes
zu Gott, und führt zu die-
ser Liebe sowie jede Liebe
zu Wissenschaft in Gebieten
führt und eine liebende
Wissenschaft immer eine
glatte Wissenschaft bleibt.
Da nun das Unendliche
ist alle Möglichkeit unspan-
de Heren Gottes um ein Men-
liches ~~um zu sein~~ ~~Bezug~~
Geist unspannend ist, als je-
der begrenzter Geist, so folgt
Tomas, daß die Erkenntnis

Gottes, das man schon
auf Erden anhaben
kann, wie von einem
endlichen Geiste erschafft
werden kann, und das ist

Kenntnisgeist

Daher nach seiner Entelechie
ein ewig Gott Erkennendes
ist, & ist der Ursprung aller
Wissenssprachen. In der
deutschen Sprache ist auch im
Latein laßt sich der Unter-
schied nicht ausdrücken. | Ein
Wiedersehen beim Reizorgan.

10/II 91

Ich möchte Sie fragen über das
Wesen des Gedächtnisses. Was ist
eigentlich das und wie die Erinne-
rung zu Stande kommt.
R. Eine wichtige Frage. Sehen Sie:
Das Erkennen ist wie bekannt, das

notwendige Merkmal des Geistes
als solches, und zwar ein Dasein-
des und progressives Erkennen. Das
einmal Erkannte verliert Besitz des
Erkennens nicht, sonst wäre
das Werk des Geisteslebens zu verfallen.
Die Eigenschaft, das Erkante für be-
halten, heißt Gedächtnis und
bei neuen Erkennen wird die
Eigenschaft etwas vorzu stellen
wie zu begreifen die früher im
in potentia im Geiste was, aktiviert,
d.h. so es ist wie etwas einmal er-
kannt haben, wie dieses Erkante
wieder bei gegebener Verantwortung
bewußt werden.

7. Man könnte sagen, das einmal
Erkante liege unter der Augenweite
Lichtwelt des Bewußtseins, bis es

durch eine Verantwörung über
dieselbe gegeben wird, was das
gibt viele Raum für die
Behauptung eines psychischen
Unerwarteten.

R. Mir ist die gewählte Form
nicht ganz genehm, aber ich
will um Worte die am Ende
unverkäuflich sind, mich nicht
streiten. Der richtige Ausdruck
aber hecht die Unwissenheit.
Die Idee des Geistes schließt
in sich die Eigenschaft, dass der
Geist ein einmal vorgestelltes
sich nicht ohne unmittelbare
Wiederholung der Perception vor-
stellen kann. Er kann nicht fühlen
und wollen, begreifen und
beschreiben; er kann auch

14
reflectiv bewirkt werden. Nun
aber enthalten diese Attribute
die Idee des Geistes als verankert
demselben in der Form
der Zeit voneinander unabhängig,
so dass der Geist immer in
in einem von seinen möglichen
Zuständen ist. Zustände einer
Art sind einander conträr und
es kann der Geist nicht gleich-
zeitig zum Beispiel erkennen
und begreifen sein wollen; aber
zweierlei verschiedenen kann er
nicht gleichzeitig erkennen.
Daher das Erkennen von verschiedenen
im Bewusstsein signiert. Das
Erkennen kommt nie einig, aber
später in Verbindung mit
gleichzeitigem oder mit vorher-

gehenden Sinne nachfolgendem.
Die Apperception eines Akribien
wird Veranlassung für die
wunderbaren der somit Ver-
bundenen, und zwar hat diese
Pensabrechung in der Charakte
eine Veranlassung zu weiterer
erklärter, wo es sich um
gleichzeitiges handelt, so
Japs ein Bild und der An-
gehung anstündlich. Sie hat
den Charakte einer Ursache,
wo es sich um nachherigen
folgenden handelt und so-
bei pflegt der Geist die
Reihenfolge der Begebenheiten
in seiner oder in umgekehr-
ter Ordnung in der Bewusstseins-
reproduktion. Bei Begriffen

15
wo die Idee schon gefasst und
erkannt worden ist, hat die
Folge der aus der Idee hervor-
verbreiteten Eigenschaften der
Charakte eine durch Bedingungen
entstehende Verbindung, von
Charakter eine Formel-Geise-
tität. Alles dies kommt im
Geiste seiner Idee für Folge davon
auch passiv für Akribien, wo
es daft sich nicht von der
Thätigkeit der Geistes psychi-
logisch abzuheben, obwohl na-
türlich die Hilfe Gottes mit
Vermittlung der innerlichen
Welt der wahren und die
Idee erkennenden Intelligenzen
bei diesem passiven Verhalten
der seine Idee als Intelligenz

verwirklichten Geistes
verwirrt. Der Wille Gottes
ist hier immer die Sinnen,
die sind unabhangliche
voraussetzungen in der
Kirche der Sinnen Gottes-Wille
erfüllenden Intelligenzen
ist die reine untrügliche
psychische wie alle phy-
sische, die Sie nach vor-
der vorkommenden Lücke
geben Sie nicht; es gibt ja
in einer jeden Seele einsehbare
ne Begabtheitsreihe,
die in der Seele Sinnen
und in ihrer Restriktion
von occasionell zum Vor-
erster kommen müssen. In
der Körperwelt der Seele

16
ganz klar und es war Ihnen
Sinn und klar, sich eben alle
durch Vermittlung begriffener
Intelligenzen geniebt. Nicht
sehen Sie in der menschlichen
Provision des Geistes an, mit
die werden gleich die Gleichheit
der Gedanken mehr erkennen.
Es ist die wie in der Körperwelt
Rationalität der Bedingung
Necessitat; in der Geistwelt
aber werden bei gegebenem Verstand
Vorstellungen und Begriffe in
ihren richtigen und natürlichen
Reihe angeordnet. Die alles
geniebt aber mit gesetzlicher
psychischer Notwendigkeit, die
der physischen Notwendigkeit
ganz analog ist, nur vertriebt

durch metaphysische For-
sungen von denen wir
bei dieser Wirkbarkeit
so empirischer nicht pra-
cisieren dürfen, da hier
keine Willkür sondern
Notwendigkeit waltet, so
ganz, wohl diemselben
Weltgesetz aber nicht
mehr Naturgesetz. Aber die
Geist behält sich sein
allen gegenüber nicht so
passiv wie die Körperwelt
den Naturgesetzen gegenüber.
Es ist eben aktiv, und
es ist für sich, was sich
nicht aktiv. Die Aktivi-
tät entsteht aber durch
Kraft eines ungestörten

Zweckes sind der Satz
dienen der Mittel. Unschick
der Geist ist es ein Werk
gewählt hat, fängt er an
autonom in seinem Erkenntnis
zu wirken und die Gesetze
zu schaffen die ihm allein die
Geiste zu kommen. Hier die
natürliche Folge der Vor-
stellungen und Begriffe
kann nicht, da soll die
Folge die Vorstellungen sein
Trauma und bei der passiven
Praxis bestehen. Der Zweck-
bewußte, experimentelle Wille
verfolgt seine Vorstellungen
auch Zweck bewußt. Er enthält
die Aufmerksamkeit. Er operiert
eigentlich im mit Begriffen

die er an der Erfahrung
erschafft und die er nach
der Erfahrung mit Bewusst-
sehtigung der ihm offen-
barsten und in der Natur-
hierarchie immanenten
Analogie des Analogem
redukt, evolviert und ana-
lysiert. Diese mikrosame
Aufmerksamkeit und
nicht bewusste Denktätigkeit
findet am Ende auch für
eccentrischen Willensarten,
aber auf die Außenwelt
wird meist durch Vermitt-
lung des Körpers aber auch
sehr oft unmittelbar durch
Willensarten wirken. Die
inspirierten Geistenergebnisse

18
sind diejenigen, die nicht nur
der geistlichen Gedanken-Pri-
vabilität sich unterwerfen und
nicht durch die Aufmerksamkeit
denken fortwährend geschult werden
sind.

J. Was geschieht mit einem Erkenntnis-
während der Zeit, in welcher sie in Vergessen-
heit gerathen, bis sie wieder im Gedächtnis
auftauchen?

K. Sie existieren nicht. Sie sind nur im
Eidolon; sie sind im Eidolon immer
als Möglichkeit, aber diese Möglich-
keit aktiviert sich nur im Falle
dass sie einmal und zuerst durch
eigentümlich Erfahrung primär in innerer
Bewusstsein kommen. Dann aber
können sie sekundär in innerer
Bewusstsein wiederkommen, sobald

eine ähnliche Erfahrung nach
den Gesetzen des Gedankenver-
bindungs des Leibes Erinnerung
zur Bedingung wird.

7. Höher kommt dann die Be-
wahrheit: „dies ist jene Vor-
stellung in welcher ich mich zu
haben,“ nachher je soll die
primäre als die sekundäre von
Realitäten der eine in Akt-
dabei in jeder seiner Möglich-
keit ist.

V. Hier sind die Identität unserer
Geite und der von ihm reali-
zierten Gedoltes unauflösblich
bewirkt; unsere Fortdauer
ist die Folge des Fortdauerns
der Willen Gottes, welcher die
Realisierung des Gedoltes nach Sagen

19
Gesetzen will. Alles existierende
besteht von durch den Fortdauern
den Willen des Schöpfers, durch
die creatio continua. Der Schöpfungs-
akt wird ununterbrochen fortgesetzt
und verursacht auch nicht nur alle
unserer Erkenntnis, sondern auch
unserer Bewusstseins unserer per-
sönlichen Wertes. Hier besteht
zwar für sich, aber nicht durch
sich und durch sich besteht von
und alleinig Gott. Alles andere
besteht von durch ihn, und
wie denken, erkennen wollen
und reflektieren, wie erinnern
aus sowohl an Dingen als an
uns selbst von durch die Action
des inneren die Realisierung der
Folge einer persönlichen freien

Geistesvollenden Gottes.
Ich will noch anmerken machen,
dass nicht alle, was wir einen
Einfall nennen, Inspiration ist.
Es entstehen auch unwillkürlicher
glückliche Einfälle an der Na-
he unseres eigenen Lichtes,
weylen ^{weylen} als zufällig, durch die Gesetze
der Gedankenverbindung ^{des} ~~des~~
unserem Zwecke dienendes in unser
Bewusstsein aus dem Reiche un-
serer Erinnerung kommt, und wir
darauf aufmerksam werden.
Kontinuirlich pflegen wir auf den
Gang der Gedankenverbin-
dung bei wahrer Aufmerksam-
samkeit einen Einfluss aus-
zuüben, der eben uns da-
durch möglich ist, dass wir

20
wir gerath, unsere Verbindung
mit dem Licht und unser
Lichtes und da es ihm stehenden
Möglichkeiten immer bewirkt
sind. Außerdem sind wir
unser Begriffe und ihres
vollen Inhaltes implicite be-
wusst, sohalt wir einen Begriff
denken, und wir machen die
aus unthätigen Teile des
Begriffes explicite beim aufmerk-
samen, zweckbestimmten Denken.
Inspiration ist eine ohne Auf-
merksamkeit erhaltene reine und
zweckmäßige Gedankenverbindung
oder Begriffsentwicklung, sohalt
sie zweckmäßig ist, denn wir
sollten sind uns mit Aufmerk-
samkeit im Stande, zweckmäßig

durch Ähnlichkeit und, auch
Auch der Herbart'schen Lehre,
die uns eine ärgere Art
Beobachtung erfolgreich ge-
schaffen wurde. Das menschi-

che Wissen wird ohne Inspira-
tion durch Ansehen und unsere
Beobachtung vornehmlich
gemacht, und die Beobach-
tung wird gewollt aus dem
Grunde, dass bei ähnlichen
Fällen der Ursache
die Beobachtung schon
geholfen hat. Der Error
mit dem Gedankenexperiment
durch Gegenstand kommt aus
einer Angewandten schöpferischen
Distinction bei der Beobach-
tung. In Hungerigen achtet

22
sich nach Nahrung, wie weit
es teilweise aus thierischem
Instincte, teilweise aus Leben
völlig weiß. Die Nahrung ist
aus einem solchen Leiden
begeistert. Daher die Verbindung
der Idee Hunger mit der Nahrung,
die eine Reihe bildet;
also auch die Art der eines
Hungerigen, der fast die
Idee des Hungers wahr wird
für Verantwortung der Gedanken
an Nahrung.

Cosmogonie.

Die Welt ist ein Individuum,
K und die Cosmogonie in Ver-
bindung mit der Weltgeschichte
ist die Geschichte vom Wachs-
tum dieses seine Entstehung
Bestimmung erfüllenden
Individuums. Nun ist die
Welt nicht ewig, nur die
Folge der Welt ist in Gott
ewig. Die Welt ist geworden
und ihre Weiterentwicklung
wird einmal ein Ende haben
und wird einem weiteren ent-
schieden Zustande weichen. Aber
sowohl die räumliche als die
zeitliche Unbegrenztheit der
Welt ist so überwältigend,
dass wir begrenzte sind im

23
Zeit und Raum begriffen befa-
genen Geistes beides praktisch
und theoretisch für unendlich
halten dürfen. Daher ist
auch das Individuelle Welt-
gepräge für uns kaum fas-
sbar, und wir werden die Ent-
stehung und Entwicklung der
ganzen ungeschriebenen Stern-
und Geisteswelt erst begreifen
können, wenn wir uns vor die
Hand auf die Entstehung
der Geschichte unseres Planeten-
systems und vornehmlich eines
Planeten einwirken.

Stellen wir uns einen
Raum vor, der von jedem
Gravitationspunkt praktisch
so stark beeinflusst ist, dass man

in diesem Räume werden die Leuchtstoffe nach der Anziehungsstärke anderswo befindlicher Himmelskörper bei der irgendwenn Construction für herrschendsten bräunt. Es soll nur die Idee der Copernicantät nicht in diesem Räume verwirklicht werden sollen. Die Intelligenzen, welche diese Idee aufreißt und außer Gott in die existierende Realität versetzen werden werden nur diesen Raum mit festen und flüssigen Körpern erfüllen können. Diese Körper müssen ursprünglich jede beliebige Gestalt haben und alle

24
von geringer Größe sein, wie wir es vorher für ein System angenommen haben. Die gegenseitige Anziehungsstärke der Körper wird die vor allem dazu zwingen, immer sich in immer engerer Spirale zu präzisieren. Die spezifisch schwereren Körper werden sich im Inneren eines solchen Himmelskörpers zu sammeln, was eine Anziehungsstärke hervorbringt, welche das Centrum eines Planetensystems bilden wird. Dies wird eine Sonne sein. Es wäre unrichtig zu behaupten, dass die Entstehung eines Himmelskörpers nicht mit Entwicklung von Wärme

und Licht verkündet
worden wäre. Der Zusam-
menstoß der auf einen
Punkt zusammenfallenden
Himmelskörper, die Verpein-
gung der Sternlichter und
den kleinsten Kometen über-
trifft, muß eine für alle,
eine Hitze entwickelt haben,
und diese Hitze wird in
zukünft in unserer Sonne
noch stark über voranzücken.
Den Fall unserer Planeten
gesehen werden, wenn die
Spirale, die ein jeder Planet
um die Sonne beschreibt, wird
mit jedem Cyclus von 10^7
100000 Jahren mehr en-
ger und muß an Ende für

25
Vertheilung der Planeten
finden. So wird die
Erde in ~~15 Billionen~~
 $\approx 15,733.271$ Jahren
hundertsechzehn Tagen
5 Stunden und 19 Minuten
a. d. d. (13. Juni 1891, 8^h 58 Min. u.
Kommissar Sembrige mit) auf
die Sonne fallen. Platon
eben fraglich, ob es aus mete-
physischen Gründen Dage-
gen kommt, und ob die Erörterung
als rein relativ wird schon
früher in d. Werke sein
zeitlich angeordnet.

Die Idee eines Sonnensystems ^{14/II 91}
schließt in sich die Idee
verschiedener Weltkörper, und
so wie schon ursprünglich

verschiedene chemische
Stoffe im Räume verein-
schmälten, so gab es auch
schon ursprünglich eine An-
lage zu verschiedener Gruppi-
rung der Materie. Ausser
der Sonne entstanden daher
kleinere Agglomerate von
festen Körpern, die auch sphä-
roidal sich gestalteten. Diese
würden mit der Zeit von
der Anziehungskraft der Sonne
gebunden und bildeten so
die Planeten- und Cometen.
Die Cometen unterscheiden sich
von den Planeten dadurch,
dass sie aus sehr wenig oder
gar nicht verarbeiteten Stoffen
bestanden, so dass diese

26.
Körper eine ungerade-
mige, von der durch die gravi-
tation zusammenhängende
Consistenz hatten. Die Anziehungs-
kraft wirkt auf diese sehr
leichten Körper nur schwach
und sie sind daher excentrisch
im höchsten Grade, so sie
weder von dem Sonnen-
momentan angezogen, aber
entspannen sich so schnell
unendlich weit. Oder bei
denjenigen Cometen, die
durch eine Ellipse und nicht
eine Parabel beschreiben,
sehr weit in ihrem Aphelion.
Die Expansivkraft ihrer Be-
standteile wird noch vergrö-
ßert bei ihrem Perihelion,

und zwar durch die Kri-
kung der Sonnenwärme.
Und dann bildeten ihre
leichtesten Bestandteile
die Cometen neuge, die
sich in centrifugale Richtung,
also der Sonne entgegen-
setzt, entwi. keln.

7. Also die Cometen kehren
erst bei so Annäherung im
Perihel einen Schwef!

K. Fe, und verlieren ihn
dann wieder. Etwas mehr
condensierte Kerne, welche
sich dem Saturn und dem
Neptun sehr genähert
haben, würden für die Ringe
dieser Planeten umgestaltet.
No zwei Sonnen sich stark

27
genähert haben, entstanden
Doppelsterne mit, von eigen-
ständigen Systemen von
Planeten, welche in Aktion
von die zwei Sonnen beein-
gravitieren; Als ^{die} Planeten
von den eigentlichen
Sonne nicht abhängig waren,
und selbstständig der Raum
durchlaufen, entstanden die
Planeten systeme, indem die
größeren Planeten von sich
abhängig machten. Diese Erde
enthalten jetzt als Satelliten,
waren aber ursprünglich viel
weiter von der Hauptsterne
entfernt. Nachdem was wir schon
von dem allgemeinen Mythe-
tischen Glauben wissen, wissen

wie auch, dass die Größe
des Weltkörpers, dessen
Hitzegrad und dessen
Leuchtgrad Kraft bestimmt.
Wes. ungeschwundene selbstän-
dige Anwesenheiten von
Kometenstoff gibt, die oft
einen unser Sonnensystem
übertreffenden sphäroidalen
Raum ausfüllen. genügt
auch dieser Stoff für Licht,
Lärm einer hohen Wärme
und Leuchtkraft, und dies
sind die unsichtbareren
Schelfsterne. Geringere oder
weniger zusammenhängende,
ruhelose, lichtere und dar-
über auch weniger Leucht-
Kraft und Wärmekraft/Kommen

Charaktere

28
Leuchten. Größere
rot und dann gelb. Die
Größten und Leuchtbarsten
sind die weißen Gestirne.
Der Bau einer Sonne ist im-
gefähr folgender: Der Kern
des Himmelskörpers ist fest
und dunkel und wird von
einer normalen Flüssigkeit von
Meilen ^{dicke} dicker Atmosphäre
umgeben. Darunter strömt
im Halbkreis Räume der
Magnetoelektrische Strom
mit großer Heftigkeit, so-
wie die oberen Teile der
Atmosphäre entzündet und
als die Photosphäre bildet.
Die Dämpfe, welche aus dem Kern
der Sonne emporsteigen, fallen

schon nicht, wenn sie
in die Photosphäre steigen,
Berggipfeln diese und bilden
noch zwei Umhüllungen der
Photosphäre. Die leichtesten
Stoffe reichen weit über
die Photosphäre hinaus
und bilden einen durchsichti-
gen weiteren Hohlraum.
Die schwereren hingegen
bilden einen Dünstman-
tel der fast optisch un-
sichtbar die Spitze noch die
Lichtmenge zum Sonnenkern
hält, so dass der Sonnen-
kern und seine Atmosphäre
gewöhnliche Planeten-tempe-
ratur und Dichte haben
mit dem Unterschiede, dass

die Jachzeiten im Lichte
der Kerne von Tag in Nacht
dort nicht bestehen.

J. Was sind die Sonnenflecken?

K. Die flüchtigsten elektrischen
Ungewitter der Photo-
sphäre oder auch die gewalti-
gen vulcanischen Ausbrüche
des Sonnenkerns machen
Risse in der Photosphäre
und heben den Dunstmantel
an Rande der Risse im
den Sonnenkern in die Mitte
erhöhen.

Über Planeten- u. Satelliten-
Bildung sprechen wir ausführlich
wungen.

Die Planeten werden aus
den verbleibenden Bestand-

Teilen zusammengeführt
und es sichten sich diese
Bestandteile fürfallig bei
ihrer Entstehung so dass die
festen Bestandteile an ihrer
Oberfläche bleiben, während
die flüssigen oft im Innern
eingeschlossen sind. Diese
flüssigen Bestandteile ver-
ten im Innern durch den
durch heftig erhitzt und
erlangen eine gewaltige
Spannkraft, strecken aber
für Oberfläche, wo sie die
festen bei Durchdringen
schwächen. Dies erklärt
sowohl die Vulkane als auch
die Entstehung von Naturholz
ist die vulkanische Thatigkeit

30
Die Planeten in der ersten
Zeit nach ihrer Entstehung
eine viel heftigere und
die bereits zur Oberfläche
fast durchgedrungenen Tal-
Kammern Stoffe erklären die
hohe Temperatur der Oberfläche
eines jüngeren Planeten. Da
dieses Phänomen bei einem
größeren Planeten viel
längere Zeit andauern wird,
so sind auch die größten Ple-
neten relativ jung, d. h. un-
reif an ihrer Oberfläche
stark vulkanisch. Die Atmo-
sphäre eines jungen Planeten
ist von schweren Stoffen
erfüllt, die erst später
auf die Oberfläche fallen

und mit der Zeit in den
Jahren hinein dringen. Dar-
her die dicke Atmosphäre
der großen Planeten. Der
Niederdruck der zu vulka-
nisch unterirdischen Kapsel-
düfte bildet die Meere,
die ursprünglich die ganze
Oberfläche der Planeten bedecken
und die von vulkanischen
Archipelagen unterbrochen
werden. Mit der Zeit
überwindet die vulkanische
Action localisiert und
wird schwächer, aber an den
Orten, wo sich Kanäle in den
Jahren gebildet haben und
so unweit von der Oberfläche
in Jahren unterirdische Teiche

^{aus} vulkanischen Stoffen gebildet
haben, Säuerkraft. Daher
die Hebung größerer Con-
tinente, die dauernde Ge-
haltung der Planeten.
flänge und endlich die Ent-
stehung der Seismatischen
Linien. Die größeren He-
bungen werden später durch
die Wirkung des fließenden
Wassers in Täler geteilt
und die Niederlage der
in Meere und in den rippen
Gewässern eingestürzten festen
Stoffe bildet die amorphe
Kante von weichen Gestein
und von Erdreich, welche die
Erdoberfläche gegenwärtig fürcht
besteht. Die Inseln bilden

als die heftigsten die
äußere Hülle der Pla-
neten. Wiederum die
vulkanische Aktion auf
Erde ganz aufhören, so wird
die Temperatur noch stark
sinken und die während des
Umlaufs des Planeten
produzierten verdunstenden
Luftteil werden nicht
mehr ^{drin} von anderer Luft-
teile ersetzt, so daß ein
solcher Planet sowohl
seine Atmosphäre als eine
dann nach ihm seine Gewässer
verlieren wird. Die letzteren
sind wegen ihres kleinen
Masseverhältnisses relativ
als die Planeten. Ihre

vollständige Abgestorbenheit
kennt man über die spe-
ziellen Ursachen, welche
dies jetzt erst schrecklich
haben, daß die geringsten
Arterien sind eine Atmo-
sphäre herbringen während
die großen Monde von
Jupiter und Saturn ganz
in demselben Zustand
sind, wie der Erdmond.
Es ist Ihnen der Eindruck
der Monde von der Erde
auf die Bewegungen der
Mere und die Atmosphäre
die Erde bekannt, und Sie
neuen Theorien, die auch
die Bewegung der entworfenen
Stoffe damit in Verbindung setzen

sind richtig. Dies er-
klärt den Zustand der
Munde. Die Anziehungs-
kraft der Planeten auf die
Munde ist eine sehr gro-
ße und sie hat es bewirkt,
daß die Gewässer der
Munde, indem sie sich
in einer der Rotation der
Munde entgegengesetzten
Richtung heftig bewegen,
diese Rotation hemmen,
bis die Umlaufzeit der
Munde mit ihrer Rotation
zusammenfällt. So würde
eine Seite der Satelliten-
oberfläche stetig der Pla-
netenoberfläche zugewandt.
Alle Atmosphären und

33
lufthigen Stoffe heften
sich jetzt auf diese Seite
der Satelliten; auch der
vulkanische Stoffströme
hinterher und es entsteht
in der Planetenrichtung
eine heftige vulkanische
Thätigkeit, deren Spuren
auf dem Monde noch
sichtbar sind. Die von
der Erde angezogene Luft
verbleibt aber noch; die
vulkanische Thätigkeit
spann sich ab und alle
Gase und Flüssigkeiten
es würden auf die Erde
gezogen. Sogar die Schwer-
punkte der toten Satelliten
liegt eben Planeten näher

und nicht in der Mitte
des Kataklysmen.

16/11/91

Die Frage der Charaktere
von ~~vor~~ ^{gegenüber} die Entstehung
des organischen Lebens, be-
trifft die Bedingungen da-
für gegeben sind. Das ist
Luft und Wasser und es hat
die Temperatur die Bildung
des Wassers gestattet, entstehen
die ersten Organismen.

2. Durch generative aquivoca!

K. Natürlich! Das ganze Ge-
rede von ~~von~~ ^{von} ~~von~~ ^{von} im Urstoffe
sich befindenden Samen
ist eben eine Amphibio-
tische Faser.

3. Aber das ist ein unmittelbarer
Lebenseinstieg.

34
K. Bitte sehr; Alles was ge-
schieht ist ein unmittel-
barer Lebenseinstieg. Herr
Sie das nicht einmal verstehen,
es haben wir ganz unvorge-
sprachen. Die Möglichkeit
der Entstehung der Organismen
wird nur im Urstoffe stehen,
und speziell im Körperlichen
Urstoffe und in der Planeten-
oberfläche und auch speziell
im Wasser, selbst ein gewisses
Polantrum des Wassers sich
findet und das Lebendige
Protoplasm entsteht.
Die vielversprochenen Experimente,
welche die Unmöglichkeit
des generativen aquivoca beweisen
haben sollen, haben wir beiseite,

Sap die Fortpflanzung, welche die Gärung verursachen, sich im Gärstoffe nur durch Eintritt kleinerer Sporen bilden können. Die Bedingungen für Bildung dieser Sporen sind nicht die Anwesenheit des Gärstoffes, sondern sie müssen im jetzigen Zustande. Da nur durch Knospen aus lebenden Organismen gebildet werden. Es besteht aber durchaus nicht, Sap neue organische Arten sind jetzt nicht durch generative Organe entstehen, selbst auf Boden. Sie entstehen auch, aber ihre Entstehung ist nie durch Beobachtung zu erkennen.

35
Denn erhält man eine neue Art herbeibringt, spricht man natürlich nie von der Entstehung, nicht von der Entstehung einer neuen Art; und herbeibringt man die neue Art in einem Lande, deren Fauna bereits so gut bekannt ist, Sap man die Nichtbekanntsein einer Art der betreffenden Klasse nicht für möglich hält, so verliert man von Einwanderung eines bis jetzt unbekannteren aus uns unbekanntem Gegenden stammenden Tieres. Hinsichtlich wäre es, wenn man uns bewiesener Einwanderung eines andersbekannten

Tiere von Verwandlung reden
würde. Aber die sogenann-
te positive Wissenschaft
die jede Metaphysik vor
alle Schritte a priori ver-
kennt, hat eben eine
jammervolle und absurde
Metaphysik, an die sie
nicht mit Köhlern zu tun
wollt, sondern mit
Professoren, welche hängt
und sie erklärt alles a priori
so, obwohl diese Metaphysik
schon eisig fest bewiesen
wäre. Eslichtet man
auf Grundlage dieser
Metaphysik vermeintliche
Thatsachen und beweist
dann die Wahrheit der Me-

36
taphysik durch diese
Thatsachen, und lebt
dann in einem Circulo
so glücklich fort wie eine
Lau in Drehe. Die po-
sitive Wissenschaft ist die jetzt
einzige orthodoxe begründete
Firma bei den Herren Uni-
versitäten. St

Schen Sie: Es lebt sich doch
die Creativaequivoca neuer
Arten in verschiedenen Zeit-
abschnitten so leicht begrei-
fen, wenn man um den
guten Willen sagt hat und
nicht schon sein ständiges
Lich, aber wenigstens seinen
Körper kennt. Ein drei-
tägiges Kind hat keine

Zähne, keine Haare,
wenn es weiblich ist, keine
Brüste und es fehlen
ihnen in jedem Falle eine
Menge Muskeln. Alles
dies entsteht notwendig
nach der Zeit der Monaten
mit der Zeit und im ge-
benen Momente, und
kann später nicht mehr
entstehen. Ein Kind be-
kommt im 6. u. 7. Lebens-
monate seine Milchzähne
und wirft die Haare ab,
und bekommt dann
wenn er mehr direkt die Art
von Zähnen: Im achten
oder 9ten Lebensjahre
bekommt es seine zweiten

37
Zähne, und manche Zähne
~~bestehen~~ erst in Fröhen-
jahren. Aber verliert sie
Mensch ihre Zähne, so
wenn sie will auch
nein Zähne erzieht, wenn
ein Zahnarzt dafür nicht
sorgt. Die Kopfhare bekommt
das Kind nicht, sobald es
einige Monate alt ist und
der Fröhenling bekommt
seinen Bartwuchs um
die zwanzige Jahre. Hint-
er ihm hehl, so ist es wieder
einmal der Freude! Nun ein
Planet verhält sich ebenso
und man von ihnen verstan-
den zu werden, hoffe ich
keine weiteren Worte verlieren

zu der Ue. In jedem Pla-
netenalter jeigt eine
generativ aequivone Arten,
die in einem andern Plane-
tenalter nicht mehr gezeugt
werden können. Hier die
Capit.

7. Uje!

17/II 91

Die biologische Welt bildet
ein ideales Ganze und stellt
eindeutlich nach der Verwirkli-
chung eines Gesamt-Ziels.
Sie bildet auf jedem Planeten
ein Individuum, welches durch
verschiedene, in der Zeit aufein-
anderfolgende Entwicklungs-
stufen zu ihrer vollen indivi-
duellen Reife schreitet, um
dann sich ihr individuelles

38
Ende zu finden. ^{Das} eigene
eigene Erleben unterphidant.
Das vorganische Leben auf verschiedenen
Planeten muß sich daher abwickeln
und sich individuell unterscheiden
nach demselben Plan, aber sich
mit verschiedenen Geprägungen, aus-
bilden. Wir können uns von
dem vorganischen Leben auf der
Erden in diesen Gesprächen mit
Nutzen sprechen. / Die Idee der
Lebenden Planetenentwicklung
schreitet bis jetzt aufwärts
in der Richtung der Vervollkome-
nung, und ist fast zur vollen
Reife und Abmündung gelangt.
Das Ideal fordert das Vor-
handensein der verschiedensten
Typen in ihrer individuellen

und das Vorhandensein der
verschiedenen und vollkomi-
ener Arten in jedem Typus. Es
handelt sich in der organischen
Entwicklung der Lebewesen
und Lebewesen um die weither-
streckte Darstellung der Welt
in einzelnen und im Ganzen.
Der Mensch will vorwiegend nur
zweckmäßig bestehen, nicht
wie Savonarola, daß die einzelnen
Wesen einen für das Leben
zweckmäßigen und Abwende-
ringswichtigen Baue besitzen;
nicht wie Savonarola, daß sie in
den meisten Fällen in ihrer
äußeren Verbindung durch
Linienharmonie und durch
Farbenharmonie der Bestände

erfahren, nicht wie Savonarola,
daß sie einander einander gegenüber
als notwendig und gegenseitig
bedingt verbinden, sondern sind
darüber, daß sie sich als all-
mächtig vervollkommen darstellen,
wobei man die vollkommene
Arten nicht sein vollkommenen
nicht gleichzeitig, die in der
begrenzten Lebenslagen be-
stehen, und die fossile Welt
in vorwiegend Vorwiegend
sein die minder vollkommenen
bezeugt. Nur durch einen
vertheilten Zweck und durch
einen inneren Zweck für
vertheilten Entwicklung in
der Richtung eines negativen-
besten Zweckes, läßt sich

sowol die palaeontologi-
sche als auch die geographi-
sche Verteilung der Genera
und der Artenklassen.

Die vollkommenen Arten
entwickeln sich stufen-
weise und in einer stetigen
Richtung aus der minder
vollkommenen et von insu-
viter alten in vetera. Aber
sie entwickeln sich parallel.
Dafür kann als Beweis die
Fauna verschiedener Erdteile
dienen. Ich will mich an
das auffallendste Beispiel an
die Insektfauna, deren Ent-
wickelung in vier Haupt-
gebieten wahrscheinlich von
den anderen Hauptgebieten

40
einigen unabhängig vor
wärtig vor sich gegangen
sein muß, da diese Gebiete
seit vorgängigen Jahrtausen-
den von einander durch
unüberwindliche Hindernisse
getrennt sind und sich seit
der letzten Eruption der
mammuthartigen Insekten
das ist seit der Eocän,
verabschiedet jetzt fossile
Arten in sich tragen. (Aber
diese Gebiete sind die Indien,
Madagaskar, Südamerika
und als vollkommenes Gebiet
die alte Welt ohne Madag-
askar und Nordamerika mit
eingeschlossen. Ich habe die
in der Artung, wie die eine

Höhere Entwicklungsstufe
Darstellung, vorzuziehen;
auf einem großen Gebiet
ist die Entwicklung höher
gediehen, als in demselben
Gebiete, wegen der die
historische Entwicklung
der alten Welt. Sie ist
über uns. Auch die
Voraussetzungen ist. Es gab
mehr Raum für alle
Bewegungen und die
Zeitabstände waren in
einem gewissen Sinne auch
die Ausbreitung der Weltteil
verbreitet wie auch stärker
verbreitet. Nun ist das kleine
Menschenbewegen
weiter als Australien vor

